

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Anmerkung zu 2. Könige 4,38-41 entnommen den Predigten zu finden in Im Anfang war das Wort (2. Predigt ; Joh. 1,4 ^a), Licht und Recht – Heft 3 (6. Predigt ; 2. Chron. 7,13.14) und in Licht und Recht – Heft 12 (5. Predigt ; Röm. 6,22)

„*In ihm, dem Worte, war das Leben*“ schreibt der Evangelist; und außer ihm war der Tod. Und wie es von je her war, so ist es noch. Das Wort ist das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens. Es ist das Wort, – das Wort, durch welches sich Gott laut gemacht, zu uns geredet hat, wodurch er uns seinen Willen geoffenbart hat. Es ist des ewigen Vaters ewiges Wort. Bleiben wir in diesem Worte, so haben wir Leben, denn in ihm war es vom Paradiese an; treten wir aus diesem Worte heraus, so finden wir allerwärts den Tod. Wer das Wort hat, hat das geistliche und ewige Leben, und dieses Wort ist ihm das Unterpfand solchen Lebens. Wer aber Mosi und den Propheten nicht glaubt, wie diese es auf jedem Blatt der Schrift darlegen: „In dem Worte war das Leben“, der ist nicht zu erretten.

Die Prophetenkinder, da sie giftige Speise in dem Topf hatten, schrien und sprachen: „*O Mann Gottes, der Tod im Topf!*“ Da erhielten sie das Wort: „*Bringet Mehl her*“, – und der Prophet tat es in den Topf, und sie erhielten wiederum das Wort: „*Schüttet es dem Volk vor, daß sie essen.*“ Sie taten es, und was fanden sie? Da war nichts Böses im Topf (2. Kö. 4). Das ist es, was der Apostel uns bezeugt: „Seid aber Täter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.“

Du bist todesgefährlich krank und bekommst eine Arznei. Der Arzt sagt: „Sie verscheucht den Tod, in ihr ist das Leben, nimm sie so ein, wie ich sie dir darreiche“. Du nimmst sie aber nicht so ein, du nimmst sie entweder mit andern Dingen vermischt zu dir, anders also, als der Arzt dir gesagt, oder du nimmst sie nur halb ein; da liegst du nun in den letzten Zügen! Der Arzt kommt wieder und fragt: „Was ist geschehen?“ Nun, woher ist da dein Tod? worin ist dein Leben? Der Arzt gibt dir das Mittel noch einmal. Willst du sterben, oder wirst du, soweit du noch bei Besinnung bist, das Mittel so einnehmen, wie er es verschrieben? Ergreife das Wort, ohne etwas anderes, – *in ihm hast du Leben*.

In dem Worte, in Christo, haben wir unser geistliches und ewiges Leben. Ist er doch das Leben selbst, und hat er es doch gesagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ So haben wir denn in diesem Worte das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens. Wenn wir aber zu diesem Worte noch hinzunehmen Liebe zur Welt, Augenlust, Fleischeslust und ein hoffärtiges Leben, dazu allerlei Gesetzeswerk, – haben wir dann in ihm auch das Leben? Haben wir dann in ihm auch das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens? Oder haben wir es, wenn wir das Wort halb zu uns nehmen und halb eigene Kraft, Willen, Vernunft oder sonst etwas der Art? wenn wir halb mit dem Worte in Verbindung stehen wollen, halb mit dem Sichtbaren? Ihm nicht ganz unser Leben überlassen, sondern es halb in eigener Hand finden wollen? Wer von euch hat den Mut, darauf Ja zu sagen? Und wenn er den Mut dazu nicht hat, warum treibt er es denn so, als sei das Wort nicht genugsam, nicht allmächtig? Das Wort, Christus, ist ein Schaffen, ein Tun; es ist eitel Leben, und Leben ist darin. Wer in diesem Worte ist, der ist ein Täter, – denn er glaubt, und tut nichts anderes als glauben; er verleugnet sich selbst und läßt das Wort herrschen, schalten und walten. Er erfährt freilich erst das Widerspiel; er ist dem Kugelregen des Feindes ausgesetzt. Was sieht er anfänglich? Nichts als Rauch und Dampf. Was hört er? Nichts als Kanonendonner. Aber am Ende, – was trägt er davon? Das Leben! Was hat er? Den Sieg! Amen.

„Wenn alles wankt, wankt doch dein Zeugnis nicht“ – das können wir, meine Geliebten, mit dankbarem Gemüt vor dem Herrn aussprechen; denn wir haben es erfahren: Gott hat große Dinge an uns getan, des sind wir froh. Wenn ein Menschenkind sich an Gottes Zeugnis hält, seine Seele vor ihm demütigt, in aller Not zu ihm betet und sein Angesicht sucht, so erhört der Herr aus dem Himmel seiner Heiligkeit das Gebet und ist mit seiner Hilfe herbei, auch wenn man sich's am wenigsten versieht. Nachdem wir erfahren haben, wie Gott mit mächtigem Arm und ausgestreckter Hand uns geholfen hat, haben wir alle Ursache auch für den morgenden Tag uns mit den Unsern gegen alle Not Leibes und der Seele unserm treuen Schöpfer zu befehlen. Es ist doch ein wahres Wunder Gottes, daß eben in dieser Zeit Gott uns gewürdigt hat, vor aller Welt als lebendige Zeugen dazustehen von dem, was der Herr denen tut, die auf ihn hoffen. Weil wir aber von Herzen bekennen wollen, daß wir alles unverdient von der Gnade und Güte dessen haben, der dieses alles getan, auf daß sein großer Name uns kund würde, und daß wir mit unsern Sünden wohl etwas anderes verdient hätten: so sollen wir auch dessen eingedenk bleiben, daß wir Menschen sind, und von den Kindern Israel lernen, daß in neuer Not immerdar wieder neuer Unglaube bei uns einreißt. Denn da die Kinder Israel durch eine hohe Hand aus Ägypten erlöst, trockenen Fußes durch das Rote Meer hindurchgekommen waren, im Licht der Feuersäule, worin der Bundesengel war, und sie bald darauf in der Wüste weder Brot noch Wasser fanden, da fingen sie an wider den Herrn zu klagen und zu murren, als wäre er nicht mächtig, auch darin für sie zu sorgen. Nun erleben wir bedenkliche Zeiten. Wenn ich auch einerseits mit allen, die auf Gottes Wege achten, nur aufspringen kann in meinem Gott und Heiland, mit Habakuk auf meinem Saitenspiel singen und mit euch das Lied Mosis anstimmen: „Er hat Mann und Roß ins Meer gestürzt“; wenn ich mich auch mit euch des Herrn freue und fröhlich bin in meinem Gott, daß er anhebt sein Wort wahr zu machen: „Die Hörner werden die Hure hassen und sie wüste und bloß machen“, vgl. Offb. 17,16, – so liegen mir doch andererseits unuertwillen schwere Sorgen auf dem Herzen; denn es kann bald wohl noch eine andere Not eintreten, als die der verflossenen beiden Monate gewesen ist. Denn weil die Fürsten und Völker nicht nach Gott fragen, wird er auch nicht nach ihnen fragen, sondern sie werden ihre Zungen zerbeißen vor Schmerzen und den Gott im Himmel lästern vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen, ohne Buße zu tun für ihre Werke. Auch mein zweites Vaterland, mein geliebtes Elberfeld, kann noch einer nie gekannten Not entgegen gehen; denn es ist wie Sodoma und Gomorrha geworden. Darum habt ihr wohlgetan, ihr Volk des Herrn, daß ihr gekommen seid, mit mir des Herrn Angesicht zu suchen in wahrhaftiger Demut und inbrünstigem Gebet. Dieses Gebet, – wir wollen es vor ihn bringen aufgrund einer Verheißung, welche er seinem Volk gegeben. Denn wenn wir nur erst eine Verheißung haben, so können wir durchdringen mit unserm Gebet. Die Verheißung, welche ich euch bringe, sei euch *das Mehl gegen die Zeit, wann ihr rufen möchtet*: „O, Mann Gottes, der Tod ist in dem Topf!“ – Höret die Verheißung aus dem Munde Gottes. So lesen wir 2. Chronik 7,13.14: „*Siehe, wenn ich den Himmel zuschließe, daß es nicht regnet, oder heiße die Heuschrecken das Land fressen, oder lasse eine Pestilenz unter mein Volk kommen, daß sie mein Volk demütigen, das nach meinem Namen genannt ist, und sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden, so will ich vom Himmel hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.*“

Der Apostel schreibt: „*Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewiges Leben*“ (Röm. 6,22). Durch den Glauben seid ihr Knechte Gottes, und Gott versieht seine Knechte mit allem; und der Apostel be-

zeugt, daß das Ende, welches wir von solchem Dienst haben, ewiges Leben ist. Das ist also das Ende des Dienstes Gottes; beim Gesetz findet man solches nicht, sondern da findet man den Tod.

Wer in früheren Zeiten, und wohl auch jetzt noch, in Holland einem vornehmen Herrn redlich und treu gedient hatte, wurde endlich, wenn er alt geworden war, sehr gut versorgt. Etliche vermögende Leute bauten zu diesem Zweck das eine und andere gut eingerichtete Gebäude von herrschaftlichem Ansehen. Viele Wohnungen waren es, welche ein Viereck bildeten; in der Mitte stets ein Garten oder viele Gärtlein mit Blumen geschmückt; man fand in diesem Gebäude auch einen gemeinschaftlichen Saal, um Gott zu loben. Die Wohnungen hießen „freie Wohnungen“; man hatte darin alles umsonst, und mancher tröstete sich in seinem redlichen Dienst mit solcher freien Wohnung, mit dem lieblichen Gärtlein für sein Alter. Wenn er nicht mehr voran konnte, hatte er dort seine Freistadt.

Viele freie Wohnungen hat uns der Vater in den Himmeln gebaut, und sein lieber Sohn ist hingegangen, uns dieselben zu bereiten. Wenn wir nun endlich müde geworden sind von dem Streit in diesem Jammertal, und die Zeit da ist, daß unser Herr zu uns sagt: „Nun, mein treuer Knecht, meine treue Magd, hast du meinem Rat lange genug gedient, jetzt will ich dich in Frieden heimgehen lassen“, dann geht es auch wirklich in eine solche freie Wohnung, da alle treuen Diener Gottes zusammen wohnen, und das Lamm in ihrer Mitte, und dann heißt es buchstäblich:

Mein' Sünden all
Und ohne Zahl
Sind gnädiglich vergeben,
All vergeben.
Wir haben den ewigen Tod verdient
Und erben ein ewiges Leben.
Kommt, laßt uns jauchzen und fröhlich sein!

Ende gut, alles gut. Was frage ich nach einer Heiligkeit, nach einer Frömmigkeit, nach dem, was alle Menschen für Gerechtigkeit und Gottseligkeit halten mögen, wenn das Ende davon nicht gut ist. Das Laufen nach eigener Wahl und nach Satzungen der Menschen nimmt ein sehr übles Ende. Wenn Christus mit den Wolken des Himmels kommen wird und alle seine Heiligen mit ihm, wird das die Frage sein, ob unsere Werke in Gott getan sind. Was wird es ausmachen, ob man viele Werke hat, wenn es heißen muß: „*Deine Werke sind nicht voll erfunden vor Gott!*“ Das Große macht Gott zunichte, das Kleine macht er groß. Ich muß den Standpunkt gefunden haben, auf dem ich in Wahrheit meine Frucht habe zur Heiligung, so daß ich in Wahrheit nicht mit Kain von den Früchten des Feldes Gott gebracht habe, sondern mit Abel von den Schafen und von ihrem Fett; den Standpunkt, auf dem ich das Ende davontrage von meinem Benehmen, von meinen Bewegungen, von meinem Aus- und Eingang, so daß ich das Ziel erreicht habe, wozu ich berufen, wozu ich von Christus ergriffen bin. Ewiges, ewiges Leben muß ich haben, und nicht Täuschung, nicht ewigen Tod, nicht ewige Verdammung.

Wo haben wir diesen Standpunkt? Da, wo es nicht heißt: Christus und *sodann das Gesetz*, sondern: das Gesetz einzig und allein, vollkommen und ewig, aber *ein anderer Mensch* als ich bin, der dieses Gesetz auf sich nimmt, *Christus Jesus, mein Herr*; an den ich mich halte, an den ich glaube, ganz von jedem Gesetz absehend; dem ich glaube, daß ich sein bin; an den als an meine Gerechtigkeit ich mich halte trotz Sünde, Not und Tod. So werde ich davon diese meine Frucht haben, daß ich mich nach seinem Wohlgefallen bewegen werde, daß meine Werke werden erfunden werden als *in Gott* getan; und wenn ich dann mit Jakob meine Füße auf dem Bett ausstrecke und den Geist aufge-

be, so habe ich denn das Ende meines Glaubens: auch für mich eine freie Wohnung bei meinem Gott, auch für mich den Lebensbaum, um davon ewig zu genießen, und mit allen seinen Knechten und Mägden ein ewiges, ewiges Jauchzen und Fröhlichsein, wenn ich aufwache, um gesättigt zu werden mit seinem Bild.

Angefochtene Seele du! Predige gegen die Sünde: „*Ich bin von deiner Herrschaft los, ich diene meinem Gott*“. Die Sünde wird alles aufbieten, dir den Mund zu verschließen; denn sie weiß wohl, daß sie durch ein solches Bekenntnis vernichtet wird. Sie wird sich mit all ihrer Wut auf dich werfen, aber nur getrost voran mit dieser Predigt, und selbst in der Grube singe und frohlocke: „*Ich bin gerecht, ich bin heilig, ich bin dem Gesetz gemäß*“.

Laß dir kein Gesetz daneben oder da hinzu in die Hände zaubern. Freilich wird es im Anfang ganz anders aussehen, als du glaubst; aber das Winterkorn kennt seine Zeit, wann es hervorkommen soll. Wen Gott in seinen Dienst nimmt, der wird dennoch erfahren, daß bei allem Elend wahrhaftig alles, was uns not tut, *aus Gott* kommt; und diese Erfahrung, bei der man sich an der Gerechtigkeit hält, welche vor Gott gilt, wie erhöht sie den Mut der Hoffnung!

Ist das Mehl des Propheten im Topf, so schöpft nur, der Tod ist nicht mehr darin, sondern Sättigung des Lebens. Amen.

Psalm 147,10

Sein Wort gibt er, seine Rechte
Nur, Israel, dir, seinem Knechte,
Wie kannst du da die Liebe seh'n!
Zu so hohen Gottesfreuden
Erhob' er sonst kein Volk der Heiden,
Er ließ sie alle irre geh'n.
Du, Jakob, sollst allein
Des Segens Erbe sein.
Hallelujah!
Sing' deinem Herrn
Und dien' ihm gern!
Sein Dienst ist deine Seligkeit.